



Wegen Corona - Patientenstau in Kliniken

Bericht: Andreas Rummel

Kamera: Markus Janssen

Schnitt: Martin Schröder

Das Carl-von-Basedow-Klinikum in Merseburg. Der 60-jährige Patient Axel Wigrim wurde vor kurzem hier operiert, unter Krebsverdacht. Zweimal musste die Operation verschoben werden.

Dr. Schütte und Axel Wigrim

S: Tja, Herr Wigrim – gute Nachricht: Es war doch kein Krebs!

W: Gott sei Dank!

S: Das ist, glaube ich, das alles Entscheidende! Und das Wichtige ist: Damit ist jetzt die Behandlung soweit durch. Sie brauchen keine Nachbehandlung mehr! Also keine

Chemotherapie mehr, oder Bestrahlung, et cetera!

Auf alle Fälle kann man hier jetzt mal ganz tief durchatmen und sagen: Nochmal Glück gehabt!

Wigrim: Ja, Gott sei Dank, da bin ich aber froh! Es hat schon lange genug gedauert.

Dr. Schütte: „Ja, das ist – wir hätten Sie auch viel viel lieber früher behandelt. Aber das ging leider nicht!“

Vor zwei Wochen: Chefarzt Alexander Schütte kommt zur Operation von Axel Wigrim. Er weiß, was die vielen Verschiebungen – manchmal über Wochen und Monate – für die Betroffenen bedeuten.

Dr. Alexander Schütte, Chefarzt, Leiter Zentrum Operative Medizin, Carl-von-Basedow-Klinikum Merseburg

„In unserem Haus geht es im Wesentlichen um Krebspatienten, die dringlich operiert werden müssen. Denn je länger wir sie nicht operieren können, umso schlechter wird deren Prognose.“

Frage: „Das heißt diese Menschen leiden auch unter der Belastung der Kliniken durch die Covid-Patienten?“

„Absolut! Diagnosen wie Krebs oder auch die nicht-onkologischen Diagnosen: Schmerzpatienten – wir haben als Allererstes in der jetzigen Corona-Welle die Komplexe Schmerztherapie einstellen müssen. Das sind keine Notfälle. Aber das sind Patienten, die leiden unendlich und sie sind

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



froh, wenn sie einen Termin im Krankenhaus kriegen. Und die mussten wir absagen! Und – für uns auch eine ausgesprochen unangenehme Situation! Aber wenn keine Kapazität da ist, dann können wir auch nicht operieren.“

Wer glaubt, dass durch die abebbende vierte Welle der Pandemie in den Kliniken einigermaßen Ruhe eingetreten ist, irrt.

„Wen habt ihr denn?“

Ein Verdacht auf Nierenversagen. Das Problem: Im Augenblick drängen immer mehr – und auch kränkere – Notfallpatienten als sonst in die Klinik. Chefarzt Hartmut Stefani und die angehende Ärztin Lisa-Marie Peter müssen suchen, wo Platz ist.

„Also wo wir den jetzt noch hier unterbringen wollen, weiß ich im Moment noch nicht. Weil im Prinzip, bis auf das Betet im Mufu-Raum für den Notfall, alles voll ist.“

Von Entspannung ist in der Klinik also wenig zu spüren. Zumal sich bereits erste Ausfälle beim Personal durch Omikron bemerkbar machen – etwa durch Quarantänen.

Dr. Hartmut Stefani, Chefarzt Notfall- und Akutmedizin, Carl-von-Basedow-Klinikum Merseburg

„Wir sehen, dass die Non-Covid-Notfallpatienten im Moment sehr, sehr hohen Behandlungsdruck auf uns ausüben. Wir müssen schnell umstellen zwischen der Covid-Notfallversorgung, wo jetzt im Moment die Nachfrage nicht so hoch ist, und dafür diese große Non-Covid-Notfall-Welle im Moment auf uns zurollt, überall. Auch an den anderen umliegenden Häusern, sehen wir das. Das kann ganz viele Patienten, die offenbar die letzten Wochen den Arztbesuch vermieden haben, eben jetzt dann als ganz dringlicher oder Notfallpatient zu uns kommen und schnell ein Bett und eine vernünftige Behandlung brauchen.“

In enormem Umfang sind Operationen und Untersuchungen in ganz Deutschland wegen Corona verschoben worden. Besonders viele im Bereich der orthopädischen OPs: Hüft- und Knieprothesen sanken um bis zu 25 Prozent. Die Deutsche Krankenhausgesellschaft verweist zudem darauf: Auch viele Patienten mit lebensbedrohlichen Erkrankungen waren von den Verschiebungen betroffen.



Dr. Gerald Gaß, Vorstandsvorsitzender, Deutsche Krankenhausgesellschaft

„Wir hatten massive Rückgänge bei den Operationen, insbesondere im orthopädischen Bereich – aber dann eben auch zum Beispiel bei schwerwiegenden Krebsoperationen, die zum Teil nicht durchgeführt wurden, weil die Vorsorgeuntersuchungen nicht in Anspruch genommen wurden; aber zum Teil mussten Krebsoperation auch abgesagt werden, weil kein Platz in der Intensivstation zur Verfügung stand, weil wir zu viele Infizierte in den Krankenhäusern haben. Und deshalb mein dringender Appell auch, sich wirklich impfen zu lassen. Denn man geht nicht nur für sich selbst ein Risiko ein, sondern man riskiert eben auch, Schäden bei anderen Patientinnen und Patienten, die dann nicht versorgt werden können.“

Einer der Leidtragenden der Pandemie ist auch der Patient Hans-Joachim Fritsche – ohne je infiziert gewesen zu sein. Eine Endoskopie sollte klären: Bauchspeicheldrüsenkrebs ja oder nein. Und zwar eigentlich schon im November.

Hans-Joachim Fritsche

„Aber ich wurde benachrichtigt, dass das Krankenhaus geschlossen wegen Corona ist. Und da wurde das auf heute verschoben.“

Dr. Hake: „Ja. Das haben wir zweimal schon verschoben. Da haben wir Glück, dass wir das jetzt hinkriegen im neuen Jahr.“

Welche Tortur es bedeutet, wochenlang warten zu müssen, wenn es um Krebs geht – Axel Wigrim weiß das nur zu genau.

Axel Wigrim, Patient

„Dann kommen die Gedanken: Ist es jetzt gutartig, bösartig? Wenn es bösartig ist, dann – eigentlich tut ja jeder gleich mit Krebs verbinden – dann, so, praktisch: irgendwo langsam aufs Sterbebett zugehen, ja. Da hat man schon mächtig Angst! So – und dann noch immer zu warten, zu warten, zu warten, bis man dann mal drankommt – das ist schon belastend!“

Mit solchen Ängsten war der Patient Axel Wigrim beileibe nicht allein. Denn: Bei vielen Krebsarten gingen die Behandlungszahlen in der Pandemie zurück. Besonders stark gerade beim Darmkrebs: Im ersten Jahr der Pandemie betrug der Rückgang rund 10 Prozent.



Dr. Gerald Gaß, Vorstandsvorsitzender, Deutsche Krankenhausgesellschaft

Frage: „Ein Rückgang von 10 Prozent beim Darmkrebs – das sind ja Tausende von Patienten. Da muss man wahrscheinlich schon davon ausgehen: Das wird Schäden anrichten, richtig?“

„Ja. Ja, leider muss man davon ausgehen, dass es da bei einzelnen Patienten massive Schäden bis hin zum Tod gibt.“

Der Patient Hans-Joachim Fritsche ist nach seiner Endoskopie wiedererwacht – und er erhält eine erlösende Nachricht.

Sven-Uwe Hake, Chefarzt Innere Medizin, Carl-von-Basedow-Klinikum Merseburg

Dr. Hake: „Herr Fritsche, es gibt gute Nachrichten, Sie müssen sich keine Sorgen machen. Es ist eine Entzündung, es ist kein Krebs. Und es ist nichts Bösartiges! Das ist ganz wichtig.“

Fritsche: „Das ist schön. Bin ich zufrieden.“

Dr. Hake: „Ich auch!“

Verdacht auf Bauchspeicheldrüsenkrebs – so etwas kann Todesangst auslösen. Und Fritsche weiß, dass die hohe Belastung der Kliniken in der Pandemie dazu beitrug, dass kranke Menschen wie er warten mussten.

Hans-Joachim Fritsche, Patient

„Man sieht die Demo mit den Impfgegnern. Und die Leute, die die Demo machen, die kann ich überhaupt nicht groß verstehen. Denn – die sieht man im Fernsehen, ja. Aber die Leute, die dann darunter leiden, die krank werden, weil Untersuchungen wegfallen wegen Corona – die sieht man eigentlich nicht!“

An diesem Tag, dem vergangenen Freitag, gab es genau hier wieder so eine Demonstration. Doch vor dem Krankenhaus haben sich Gegendemonstranten postiert, die es für nicht akzeptabel halten, wenn Impfgegner und Coronaleugner ausgerechnet an der Klinik vorbeimarschieren.

Demonstrantin

„Gerade laufen die Impfgegner durch Merseburg und machen ihren wöchentlichen Protest. Diese Woche wollten sie am Krankenhaus vorbeilaufen. Und wir haben uns hier versammelt, um uns schützend davor zu stellen. Um unsere Solidarität zu zeigen mit den Leuten, die sich hier

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



abarbeiten und genau diese Patienten schützen, die jetzt gerade an Corona hier leiden – oder unmittelbar irgendwie durch Corona leiden.“

Im Augenblick versuchen Ärzte und Pflegekräfte fieberhaft, die gegenwärtige Verschnaufpause von der Pandemie dazu zu nutzen, Versäumtes aufzuholen. Die Frage ist, wie viel Zeit ihnen dazu bleibt.